

Franz Reim.

Zum 75. Geburtstage.

Die Zeit des jetzigen Weltkrieges ist im Allgemeinen für Jubiläen und rauschende Feste wenig geeignet. Doch zwingen uns gerade die siegreichen Taten der deutschen Waffen auch, eines noch lange nicht genug gewürdigten vaterländischen Dichters zu gedenken: es ist Franz Reim, der bisher nur von einer engeren Gemeinde Gefeierte, bei dem wir einmal bei aller Kriegsstimmung kurze Einkehr halten wollen. Sicherlich trug des Dichters schlichte, zurückhaltende Persönlichkeit wenig dazu bei, seinen Namen populär zu machen. Immerhin hört man heute oft den Dichter der „Spinnerin am Kreuz“ nennen, weil er mit diesem Werke seinen Namen in die Herzen der Wiener geschrieben hat. War für Reims dichterisches Schaffen, insbesondere für das des Dramatikers Reim, bisher die Zeit die denkbarst ungünstigste, so mag die Jetztzeit, in der der deutsche Geist so erhabene Proben seiner Größe ablegt und des eisernen Kanzlers mächtiges Bauwerk allem Sturme trotz, unser Gewissen auch nach dieser Richtung aufrütteln und wird des fünfundsiebzigjährigen Dichters, der stets den Idealen des deutschen Volkes gesungen und gehuldigt hat, doppelt dankbar gedenken.

Wie immer, einst in Sankt-Wölten oder den Sommer über in seiner engeren Heimat, lebt Reim auch jetzt fern vom Treiben der

Stadt still zurückgezogen im idyllischen Haushalt mit seiner Gattin Hermine, die ihn auch in Tagen schwerer physischer Heimsuchung stets mit aufopferungsvoller Liebe gepflegt hat, in Brunn am Gebirge. Freundesbesuch ist ihm übrigens immer willkommen. Und so war es erst vor kurzem dem Schreiber dieser Zeilen vergönnt, einige Stunden im Heim des Dichters zu verweilen. Die Fahrt da hinaus von Mauer über Rodaun war wahrhaft recht romantisch. Es lag Schnee — rechts und links winkten Stacheldrahtzäune, da und dort auf den Straßen arbeiteten russische Gefangene. Das Verweilen bei Reim aber versetzte mich in eine Zauberwelt: Von seinen gegen Süden gerichteten Fenstern schweift zunächst der Blick auf die neuhergerichtete Ruine Liechtenstein, die mit ihrem bergigen Hintergrund an jene mittelalterliche Welt erinnert, der Reim mit Vorliebe seine dramatischen Stoffe entnommen hat. Und das ganze Bild war in den frühen Abendstunden in jenes einer solchen Schneelandschaft eigentümliche märchenhafte Blau getaucht.

Franz Reim selbst ist ein liebenswürdiger Hausherr, der es auch nie an geistiger Labe für seine Gäste fehlen läßt. Aus dem reichen Schatz seiner Lebenserinnerungen weiß er da immer wieder Interessantes und selbst seinen vertrautesten Freunden Neues zu erzählen. Zu seinen kostbarsten Reminiscenzen gehört unter andern die Würdigung, die Heinrich Daube seinem Erstlingswerk, dem Trauerspiel